



Der Verlag „asphalt & anders“ startet mit einer gelungenen Anthologie

Von Michael Bienenert

Die Entdeckung der Großstadt als literarisches Sujet, das neue Formen des Erzählens und der Lyrik provoziert, liegt in Deutschland rund hundert Jahre zurück. Die expressionistischen Gedichte eines Georg Heym und Ernst Blass, die Berlinreportagen von Joseph Roth oder Siegfried Kracauer und selbstverständlich der 1929 erschienene Roman *Berlin Alexanderplatz* von Alfred Döblin – sie sind inzwischen als Klassiker einer urbanen Literatur kanonisiert. Für ihre Autoren war die Millionenstadt mit ihrem Massenverkehr und ihrer Massenkultur etwas Neues und Unvertrautes.

Heute leben wir in einem flächendeckend verstädterten Land. Die Bundesrepublik hat den Charakter einer urbanen Agglomeration, zu der selbstverständlich auch ein paar Naturreservate gehören. Während in Berlin rückwärtsgewandt über den Wiederaufbau des barocken Schlosses und der mittelalterlichen Altstadt diskutiert wird, wuchern rund um den Erdball neue Millionenstädte mit gigantischen Elendsvierteln und Hochhausclustern. Diese Entwicklung stellt vielleicht eine ähnliche Herausforderung für die Literatur dar wie die Entstehung moderner Großstädte in Deutschland am Ende des 19. Jahrhunderts.

So ist es nur konsequent, dass ein neuer Verlag, der sich schon im Namen zu einer urbanen Literatur bekennt, gleich mit einer weltumspannenden Anthologie an die Öffentlichkeit geht. *Schau gen Horizont und lausche* ist ein schöner Titel, eine Aufforderung, die Augen und Ohren aufzusperren für

die global verstädterte Welt. Interessanterweise hat das Verlagsunternehmen „asphalt & anders“ seinen Sitz nicht in Berlin, sondern in Hamburg, wo man vielleicht nicht so sehr zu selbstgefälliger Nabelschau neigt, sondern die weltweiten Vernetzungen der Städte stärker im Blick hat.

Die beiden Verlagsgründer Stefan Mayr und Nico Schröder haben sich als Volontäre beim Hamburger Verlag Ellert & Richter kennengelernt, der seit dreißig Jahren anspruchsvolle Reisebücher und kulturhistorische Sachbücher herausbringt. Schröder stammt aus Hamburg, sein Kompagnon Mayr ist in Memmingen geboren und im Schwäbischen aufgewachsen. Neben ihrer hauptberuflichen Lektorentätigkeit für größere Verlage wollten sie auch etwas Eigenes machen. Ein „Feierabendprojekt“ nennt Mayr das Unternehmen „asphalt & anders“, das sich nach außen höchst professionell als neuer Nischenverlag präsentiert. Die Triebfedern seien die Leidenschaft fürs Büchermachen und der Spaß an der Arbeit mit Autoren, Agenten, Herstellern und anderen Büchermenschen: „Mal sehen, was sich daraus entwickelt.“



Für das erste Buch mit literarischen Großstadttexten wurden zahlreiche Autoren angesprochen, über neunzig Beiträge trudelten ein. Eine vierköpfige Jury – zwei Männer, zwei Frauen – sichtet die Arbeiten. Das Ergebnis dieses, so Stefan Mayr, „demokratischen Prozesses“ ist eine schlackenlose Bestandaufnahme zeitgenössischen Schreibens über die Stadt. Die Autoren richten ihren Blick auf Straßen, Städte und Szenen im Freien, in Kneipen und in Wohnungen. Sie tun es mit geringer Emphase: Die große Stadt ist weder Verheißung noch Schreckensort, so wie in frühen Stadien der Urbanisierung, sondern verdichtete Normalität. „Plätze sind hier leer und heruntergekommen/Auf Blechschildern werden Bürgern Rechte weggenommen/Angst beißt sich wie Parasiten in Eingeweide/Man stolpert plötzlich über lauter Stolpersteine“, rappt Kochil A. Schuetz in einem Gedicht über „Hamburg am Ende“. Und über New York heißt es in einem Poem von Ron Winkler: „Die Stadt gehört zur Familie der Museen für moderne Verzweiflung.“

Die globalisierte Welt macht die Städte einander immer ähnlicher. In einem Text, in dem Ulf Mannhardt „seine“ Straße physiognomiert, bleibt kunstvoll in der Schwebelage, ob diese Straße wirklich an einem bestimmten Ort existiert oder ob es sich um eine ausgedachte Straße handelt. Ulrike Draesner hingegen destilliert aus ihren Sinneseindrücken ein atmosphärisch dichtes Porträt von Kalkutta. In den Zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts hätte man solche Denkbilder und literarischen Reportagen unterm Strich auf der ersten Seite der *Frankfurter Zeitung* oder in anderen Massenblättern finden können. Heute erscheinen solche literarischen Vermessungsarbeiten aus der urbanen Welt leider fast nur noch in abgelegenen Reservaten des Buchmarkts.

Im Herbst kommt das zweite Buch des Verlags heraus, ein Roman von Stefan Petermann. In der Anthologie ist er mit einem Text vertreten, der von der Verstörung durch die Terrorangriffe auf den öffentlichen Verkehr in London inspiriert wurde. Petermanns Roman jedoch, verrät Stefan Mayr, spielt in einer eher ländlichen Gegend. So ganz und gar wollen sich die Verlagsgründer nicht auf die Stadt als Thema festlegen lassen. Und das passt ja auch zu einem Verlag, der „asphalt & anders“ heißt. //

Stefan Mayr / Nico Schröder (Hrsg.), **Schau gen Horizont und lausche. Über Städte.** 160 Seiten, 11,90 Euro
www.asphalt-anders.de

Michael Bienert lebt als freier Autor in Berlin und schreibt von dort für die *Stuttgarter Zeitung*. Zuletzt erschien sein Buch *Stille Winkel an der Berliner Mauer* im Ellert & Richter Verlag.

explor

Im Rahmen der 7. Baden-Württembergischen Übersetzertage stellt sich der Tübinger Studiengang vor

Von Claudia Dathe Wie lässt sich die Symbolik chinesischer Lyrik ins Deutsche übertragen? Wozu brauchen wir eine Neuübersetzung der französischen Klassiker? Wie wählen Verlage in Deutschland ihre Autoren und Titel aus, die übersetzt werden? Diesen und anderen Fragen ist das Projekt „Literarisches Übersetzen“ auf der Spur, das am 1. April dieses Jahres an der Universität Tübingen begonnen hat. Die Idee, über das literarische Übersetzen die akademischen Philologien mit der Literatur zu verbinden, hatte die Initiatorin des Projekts Schamma Schahadat, Professorin am Slavischen Seminar, schon lange, denn das Thema war bei den Studierenden bereits in ihrer Veranstaltungsreihe „Slavistik in der Praxis“ auf großes Interesse gestoßen. So wurde das Projekt „Literarisches Übersetzen“ konzipiert, das mit einem „Translators-in-Residence“-Programm, einer Vorlesungsreihe zu Übersetzungsproblemen, Workshops für kleine Sprachen und einer jährlichen Übersetzerwoche die Brücke zwischen Universität und literarischem Leben schlagen soll.

Das Kernstück des Projekts sind die „Translators in Residence“: Literarische Übersetzer kommen für einen Monat an die Universität und arbeiten mit den Studierenden an Übersetzungen. Den Anfang machten im Juni dieses Jahres Doreen Daume und Andrzej Kopacki für das Sprachenpaar Deutsch-Polnisch. Daume hat Autoren wie Czesław Miłosz und Piotr Sommer ins Deutsche übertragen und im vergangenen Jahr mit ihrer Neuübersetzung von Bruno Schulz' *Zimtläden* große Beachtung gefunden. Für die praktische Arbeit wählte sie jedoch moderne polnische Theaterstücke aus, so unter anderem *Die Elchjagd* von Michał Walczak und *Daily Soup* von Amanita Muskaria. „Die Studierenden sollen Spaß an der Übersetzung zeitgenössischer Dramatik haben, indem sie die Möglichkeiten der modernen Umgangssprache ausprobieren, aber sie sollen auch lernen, dass jedes Stück seinen eigenen Ton hat, der in der Übersetzung nicht verloren gehen darf“, beschreibt Doreen Daume ihre Zielsetzung im Seminar. Auch Andrzej Kopacki legte seinen Schwerpunkt auf die kreative Arbeit des Übersetzers, die in der Zielsprache stattfindet. Er hat unter anderem Hans Magnus Enzensberger und Michael Krüger ins Polnische übertragen und widmete sich in seinem Seminar auch der Übersetzungskritik, da diese seiner Mei-